Langfristiger Erfolg beruht vielmehr auf Investitionen in kulturelle Aktivitäten, Maßnahmen und Organisationen, die in der Gesellschaft verwurzelt sind und auf partizipative Weise arbeiten. (S 48)

Culture and Democracy: the evidence (2023)

„Formate für Demokratieverständnis entwickeln" (S 61)
„Kunst als Übung für Partizipative Demokratie" (S 38)
aus: Kulturstrategie 2030 des Bundeslandes Steiermark

Kulturstrategien als Übungsfeld für mehr Partizipation

Im Bereich der Kulturarbeitenden & Kunstschaffenden gibt es eine erste Probebühne, die sich international etabliert, um Partizipationsräume anzubieten: Kulturstrategien. Im Sinne von Emanuel Towfigh („Parteiendemokratie hat sich überlebt") handelt es sich dabei um ein Spielfeld zum Einüben einer neuen „Kultur der demokratischen Entscheidungssuche".

mitentscheidungskultur.bosolei.com
*Der Weg zur resilienten Demokratie.**



**| vgl. Stephan Schulmeister in Anspielung auf einen Buchtitel von Friedrich August von Hayek*



Bild und nebenstehender Text: https://www.c-i-v.at/de/demokratiemuseum, 2024-02-03

Museen gibt es in allen Staats-, Herrschafts- und Gesellschaftsformen. Doch wie steht es um das Verhältnis von Demokratie und Museum?

Kann es nur innerhalb demokratisch verfasster Gesellschaften demokratische Museen geben? Und genügt es schon, dass demokratische Staaten Museen betreiben, um sie als demokratisch zu verstehen?

Als wichtigstes Merkmal für „demokratisch“ gilt am Museum dessen uneingeschränkte Zugänglichkeit, obwohl bekannt ist, dass etwa die Hälfte der Bevölkerung Museen nicht aufsucht.

Wie demokratisch sind also die Werte, die das Museum produziert und vertritt angesichts dieser massiven sozialen Dimension? Welche Formen der Beteiligung entwickeln Museen und wie tief reichen die partizipatorischen Projekte? Anders gesagt: wo ist der „Demos“, der das Museum trägt, am Museum beteiligt, außer im Modus des Konsums? Wie politisch können oder müssen Museen in einer demokratischen Gesellschaft sein? Was leisten Sie für eine Demokratie, die von außen wie von innen als bedroht wahrgenommen werden muss. Wie reagieren sie auf Zerfallserscheinungen demokratischer Öffentlichkeit und auf gesellschaftliche Polarisierung?

Mitentscheiden - ein Fest für alle

Demokratie in Bewegung

Was braucht‘s für mehr Demokratie?

Diskurse, Kongresse, Konferenzen

Wir wollen und
werden mitentscheiden!

Proteste, Aktionen

Wir werden aktiv

Workshops

Wir feiern das gute
Leben

Musik, Kunst, Kultur





Protest wird dann wahrscheinlich, wenn er plausibel machen kann, dass sein Anliegen in den Entscheidungsroutinen der Gesellschaft unter die Räder kommt. Er muss sich deshalb in fast übertriebener Weise gegen die Routinen der Gesellschaft richten und etwas erzwingen wollen, was auf direktem Wege nicht möglich ist. Allerdings kann Protest niemals direkt eine Wirkung erzielen, sondern ist dann wieder auf die Entscheidungsroutinen der Gesellschaft angewiesen.

Armin Nassehi, in: Demokratiegeneratoren? - Ein soziologischer Erklärungsversuch über Protest, 2020-09-28 - https://www.kas.de/de/web/die-politische-meinung/artikel/detail/-/content/demokratiegeneratoren

Das Zusammenführen von Politik, organisierten Interessen und Zivilgesellschaft auf kommunaler Ebene schlägt zugleich die Brücke zur Staatlichkeit auf nationaler bzw. supranationaler Ebene. (S 73)

Quelle: Demokratievertrauen in Krisenzeiten, Studie 2023 - https://www.fes.de/studie-vertrauen-in-demokratie

Wir brauchen andere Erzählungen: Wider die Illiberalität

Alois Kölbl im Gespräch mit der **Philosophin Ágnes Heller**


Foto: Kölbl

Bild: Denken+Glauben, Nr. 191 – Frühjahr 2019, S 7

Entscheidend ist das Moment der Liberalität, dessen Grundlage gar nicht so sehr die Demokratie bildet, sondern vielmehr die Republik. Dabei geht es zunächst nicht um die Staatsform, denn eine Republik kann auch eine konstitutionelle Monarchie sein. Es geht um die Unabhängigkeit der Gesellschaft vom Staat, um die Volkssouveränität und um eine starke Zivilgesellschaft. (S 8)

In der heutigen Massengesellschaft erobert man die Macht mit Ideologie. (S 8)

Auch in der liberalen Demokratie gibt es viele Vorurteile, ethnische Vorurteile, Rassenvorurteile, aber sie sind nicht institutionalisiert – das ist entscheidend. Antisemitismus war etwa in einigen europäischen Gesellschaften anders als in Amerika auf staatlicher Ebene institutionalisiert. Die Gefährlichkeit der Vorurteile hängt nicht von den Menschen ab, sondern von den Systemen, in denen diese Menschen handeln. Und wenn Sie das Schüren von Angst erwähnt haben – etwa mit Blick auf Migranten und Flüchtlinge: dabei geht es nicht um Vorurteile, sondern um Hass, um eine sehr gefährliche Ideologisierung der Vorurteile. (S 9)

Quelle: Ágnes Heller, Denken+Glauben 191

Jan-Werner Müller, in: Freiheit, Gleichheit, Ungewissheit – Wie schafft man Demokratie“, 2021, S 77:

„… Die Macht des Volkes an Repräsentanten zu delegieren ist mit einer echten Demokratie schlicht nicht vereinbar. Rousseau machte sich über die Einbildung der Engländer lustig, sie regierten sich selbst: ‚Das englische Volk glaubt frei zu sein, es täuscht sich gewaltig, es ist nur frei während der Wahl der Parlamentsmitglieder; sobald diese gewählt sind, ist es Sklave, ist es nichts.‘“

Zitat: Vom Gesellschaftsvertrag, 2003, S 103

„Im vielzitierten ersten Verfassungsartikel präsentiert sich Österreich als demokratische Republik, deren Recht vom Volk ausgeht. Doch das Volk herrscht selten direkt, sondern hauptsächlich durch seine gewählten Organe. Schon der Verfassungsjurist und maßgebliche Autor der Verfassung, Hans Kelsen, meinte außerdem, souverän sei nicht das Volk (dessen Wille ohnehin nur ein fiktiver sei), sondern die Republik und ihre Institutionen.“

Tamara Ehs & Stefan Vospernik, in: Demokratie aus Perspektive der BürgerInnen, erschienen in: Reinhard Heinisch (Hg.), Kritisches Handbuch der österreichischen Demokratie, Wien: Böhlau, 2020, S 81

Aufrufe zu Handeln … als abschließende Beiträge im Sinne des *Ganzheitlichen im Politischen*

„Es mag stimmen, dass das Gesetz die Herzen [der Menschen] nicht ändern kann, aber es kann den herzlosen Menschen in Schranken halten. Es mag stimmen, dass das Gesetz niemanden zwingen kann, mich zu lieben, aber es kann ihn davon abhalten, mich zu lynchen – und das ist auch ziemlich wichtig.“ (Martin Luther King, zitiert im u. a. Buch von Kurt Remele, S 138)

Um dies zu erreichen sollten wir uns „in die Politik einmischen„, wie dies Papst Franziskus im Jahr 2013 formulierte und bekräftigte. Bischofsvikar Dr. Heinrich Schnuderl hat diese Worte des Papstes aufgegriffen und in seine Laudatio zu Ehren des Landeshauptmannes Hermann Schützenhöfer aufgenommen. Weitere Jahre später formulierte Caritas-Präsident Dr. Michael Landau seine Vorstellungen gegenüber der Politik wie folgt: „Wir würden uns beispielsweise wünschen, dass künftige Gesetze und Verordnungen nicht nur einem Klima-Check, sondern auch einem Armuts-Check unterzogen werden, also jeweils überprüft wird, dass sie Kinder- und Altersarmut sinken und nicht steigen lassen.“ (Kurier, 2020-01-12)

Wer sich fürs Gemeinwohl einsetzt und strukturelle Änderungen herbeiführen will ist aufgerufen zu handeln!
Kurt Remele fand in „Es geht uns allen besser, wenn es allen besser geht“ (2021) dafür diese Worte:

„Ebenso wie das Bittgebet zu Gott muss auch die göttliche oder theologische Tugend der Hoffnung vor einer defätistischen Fehlinterpretation, die die Möglichkeit und Notwendigkeit menschlichen Handelns negiert, bewahrt werden. Die deutsche Naturschutzaktivistin und Schiffskapitänin Carola Rackete erweckte im Juni 2019 mediale Aufmerksamkeit, als sie mit einem Rettungsschiff, auf dem sich 40 aus dem Mittelmeer geborgene Flüchtlinge befanden, trotz Verbotes der italienischen Behörden im Hafen der Insel Lampedusa anlegte. ‚Wir müssen aufhören, auf andere zu hoffen,‘ ist in ihren Reflexionen zu dieser Aktion zu lesen, ‚und stattdessen selbst handeln.‘ Für viele gläubige Menschen zählt zu diesen anderen, auf die sie ihre Hoffnung setzen, der allmächtige und barmherzige Gott. Doch so, wie es eine ‚billige Gnade‘ gibt, die Dietrich Bonhoeffer scharf kritisierte, so gibt es auch eine ‚billige Hoffnung‘: Gott werde alles zu einem guten Ende führen, wenn wir auf ihn hoffen, unsere Hände dreimal am Tag falten und für die restliche Zeit in den Schoss legen.“ (S 152)